

ELTERN/KINDER/ KULTURELLE BILDUNG. HORIZONT 2017



STUDIE: EINE REPRÄSENTATIVBEFRAGUNG VON ELTERN ZUR
BEDEUTUNG UND PRAXIS KULTURELLER BILDUNG

**ELTERN/KINDER/KULTURELLE BILDUNG.
HORIZONT 2017**



Studie: Eine Repräsentativbefragung von Eltern zur Bedeutung und Praxis Kultureller Bildung.

Durchführung: Institut für Demoskopie Allensbach (IfD)
initiiert vom Rat für Kulturelle Bildung

Mit einer Position von Professor Dr. Johannes Bilstein,
Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung

ZENTRALE ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

Eltern sehen Kulturelle Bildung als wichtige Grundlage für den Lebenserfolg ihrer Kinder an. Das betrifft die Persönlichkeitsentwicklung, aber auch den späteren Beruf. Auch stuft die übergroße Mehrheit der Mütter und Väter gemeinsame kulturelle Aktivitäten als förderlich für den Zusammenhalt der Familie ein. Die Mehrheit von ihnen schätzt ihre Kinder als kulturinteressiert ein und unterstützt diese durch gemeinsame Aktivitäten oder Fahrdienste zu außerschulischen Kulturangeboten. Diese guten Nachrichten täuschen aber nicht darüber hinweg, dass Kinder aus bildungsferneren und zumeist finanziell schlechter gestellten Familien oftmals eine gravierend andere Lage zu Hause vorfinden. In besonderer Weise gilt dies für Kinder von Alleinerziehenden.

Kulturelle Bildung gilt Eltern als Grundlage für den Lebenserfolg ihrer Kinder

89 Prozent der Eltern sind grundsätzlich an Kultur interessiert. 37 Prozent haben an diesem Thema sogar ein besonders hohes Interesse. Mit Blick auf die Zukunft ihrer Kinder sagen über 90 Prozent der Mütter und Väter, Aktivitäten wie Malen, Theater spielen, Musik machen, Tanzen oder Texte schreiben seien wichtig bis sehr wichtig für die Entwicklung ihrer Kinder. Auf die Frage, ob kulturelle Aktivitäten auch als Vorbereitung auf den späteren Berufsweg wichtig seien, antworten über 70 Prozent mit Ja. Die Bedeutung Kultureller Bildung für den Lebenserfolg ihrer Kinder formulieren Mütter und Väter mit höherem Bildungsgrad dabei signifikant häufiger als Eltern mit niedrigerem Abschluss.

Eltern prägen Interessen und Aktivitäten der Kinder

Mit vielen Kulturbereichen beschäftigen sich Kinder auch eigenständig deutlich häufiger, wenn ihre Eltern sich sehr für Kultur interessieren. Das trifft vor allem auf die klassischen Kunstformen zu. Auch gemeinsame kulturelle Aktivitäten hängen stark vom kulturellen Engagement der Eltern ab. Überdeutlich zeigt sich der Zusammenhang zwischen den Interessen und Aktivitäten der Eltern und Kinder im Bereich der Musik: Mütter und Väter, die mindestens einmal im Monat ein Instrument spielen, musizieren zu 83 Prozent auch gemeinsam mit ihren Kindern. Wenn die Eltern hingegen gar kein Instrument spielen, ist auch nur ein gutes Viertel der Kinder musikalisch aktiv.

Bildungshintergrund der Eltern ist der stärkste Faktor

Der diesen und den nachfolgenden Befunden maßgeblich zugrunde liegende Faktor ist der des Bildungshintergrundes. In signifikantem Maße gaben Familien aus besseren ökonomischen Verhältnissen an, über einen höheren Bildungsabschluss zu verfügen. Diese bildungsnäheren Eltern legen deutlich mehr Wert auf Grundwissen im Bereich der Kultur und messen sowohl kulturellen Angeboten als auch Angeboten aus den Bereichen von Naturwissenschaften und Technik (allgemeine Bildungsaspiration) größere Bedeutung zu als Eltern mit geringerem Bildungsabschluss. Das Maß des Zusammenhanges mit dem Bildungshintergrund ist dabei in den allermeisten Fällen stärker als das mit dem Haushaltsnettoeinkommen, wenngleich auch dessen Einfluss signifikant ist und mit dem des Bildungshintergrundes einhergeht (sozioökonomischer Einfluss).

Kinder aus bildungsferneren Familien haben weniger kulturelle Unterstützung

Ein Drittel der befragten Eltern traut sich eher nicht oder sogar überhaupt nicht zu, die eigenen Kinder gut zu unterstützen, wenn sie im künstlerischen Bereich etwas lernen möchten. Eltern mit mittlerem oder einfachem Abschluss trauen sich dies in signifikanter Weise deutlich weniger zu. Überhaupt nur ein Viertel von ihnen ist voll und ganz überzeugt, dass sie ihren Kindern ausreichend helfen können. Indes führt dies bei ihnen nicht zu einem größeren Interesse daran, dass ihre Kinder außerhalb von Kita und Schule an angeleiteten Kulturangeboten teilnehmen, im Gegenteil: Eltern mit niedrigerem Bildungsabschluss sind daran unterdurchschnittlich interessiert. In Konsequenz haben ihre Kinder während der letzten zwölf Monate auch mit geringerer Wahrscheinlichkeit an solchen Angeboten teilgenommen: Lediglich 37 Prozent von ihnen bestätigen dies, unter den Müttern und Vätern mit Studium sagen dies hingegen 59 Prozent.

Schule ist für Kinder aus bildungsferneren Familien oft der einzige Zugang zu Kultureller Bildung

Allgemein zeigt „Eltern/Kinder/Kulturelle Bildung. Horizont 2017“ deutlich, dass Eltern in sozioökonomisch schlechter gestellten Haushalten ein wesentlich geringeres Interesse daran haben, dass ihre Kinder außerhalb von Kita und Schule an Angeboten zu Kunst, Musik, Tanz und Theater teilnehmen. Zudem

beschäftigen sie sich erkennbar seltener gemeinsam kulturell mit ihren Kindern. Als Folge ist auch das Interesse ihrer Kinder an Kulturaktivitäten erheblich schwächer. Nimmt man die Befunde der Studie „Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015“ des Rates für Kulturelle Bildung über den Einfluss von Lehrern, Peer-Groups und weiteren Akteuren auf das Kulturinteresse von Jugendlichen hinzu, so wird klar, dass der curriculare Bereich vor allem für Kinder aus bildungsferneren, finanziell schwächeren Familien der entscheidende Ort ist, um kulturelle Interessen zu entdecken oder weiterzuentwickeln.

Lage für Kinder von Alleinerziehenden besonders dramatisch

Alleinerziehende beurteilen die Situation in ihrer Familie vielfach anders als Familien mit zwei Erziehenden: So äußern sie ein geringeres Interesse an Kultur als andere Eltern (-11 Prozentpunkte) und finden ein Grundwissen im Bereich Kultur weniger wichtig (-12). Sie zeigen zudem ein signifikant geringeres Interesse daran, dass ihre Kinder an angeleiteten Angeboten in den Bereichen Kunst, Musik, Tanz und Theater teilnehmen. Auch stufen sie kulturelle Aktivitäten im Vergleich zu anderen Eltern tendenziell häufiger als weniger oder gar nicht wichtig für die Entwicklung ihrer Kinder ein (-10). Etwas geringer ausgeprägt ist diese Differenz bei der Frage, ob sie Kulturaktivitäten als Vorbereitung für den späteren Beruf ihrer Kinder wichtig finden (-7).

Auch in finanzieller Hinsicht ist die Lage in Familien von Alleinerziehenden angespannter: Drei Viertel der Alleinerziehenden können sich Kulturangebote nur eingeschränkt oder gar nicht leisten; unter gemeinsam Erziehenden sagen das 37 Prozent. Noch größer ist der Unterschied bei der Frage, ob sie für Kulturangebote der Kinder anderswo sparen müssen oder sie diese gar nicht finanzieren können (73 vs. 32 Prozent).

Kulturelle Bildung stärkt den familiären Zusammenhalt

Nach Ansicht von knapp 80 Prozent der befragten Eltern stärken kulturelle Aktivitäten den familiären Zusammenhalt. Mütter wie Väter sehen das ähnlich und Eltern jüngerer Kinder tendenziell etwas stärker als Eltern von älteren Kindern. Welcher Stellenwert gemeinsamen kulturellen Aktivitäten beigemessen wird, hängt erneut davon ab, inwieweit man sich selbst für Kultur interessiert. Dies wiederum ist eine Frage des eigenen Bildungshintergrunds und des ökonomischen Status. Entsprechend stimmen sehr viele (94 Prozent) der ausgeprägt an Kultur interessierten Eltern der Aussage zu, Kultur stärke den familiären Zusammenhalt. Hingegen bejahen nur 36 Prozent der eingeschränkt oder gar nicht an Kultur Interessierten dies.

Zeitmangel wird von vielen empfunden, ist aber nicht Ursache für Unterschiede bei Kulturaktivität

Eine Mehrheit der Befragten wünscht sich mehr Zeit für gemeinsame Unternehmungen: etwa Ausflüge in den Zoo, Kinobesuche (zusammen 58 Prozent). Auch gemeinsame Sportaktivitäten kommen vielen zu kurz (46 Prozent). Nimmt man den Kinobesuch aus, folgen Aktivitäten der Kulturellen Bildung erst auf Platz sieben (Musikveranstaltungen besuchen: 22 Prozent). Der Wunsch, gemeinsam mit der Familie mehr zu unternehmen, ist dabei in Familien mit zwei voll Berufstätigen nicht stärker ausgeprägt als in Familien mit einem Partner in Teilzeit oder zu Hause.

Ausschlaggebend dafür, wie stark Zeit für gemeinsame Aktivitäten im kulturellen Bereich vermisst wird, ist der Stellenwert, den die Befragten Kultur insgesamt beimessen.

Kultur- und MINT-Interesse korrespondieren vielfach. Dies liegt im Elternhaus begründet

Dass sich ihre Kinder mit Kultur beschäftigen, hat für Eltern im Hinblick auf die persönliche Entwicklung der Kinder einen fast so hohen Stellenwert wie Aktivitäten im Bereich Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT): 91 vs. 96 Prozent. Auch hier zeigt sich die Tendenz, dass diese Aktivitäten umso relevanter für die kindliche Entwicklung eingeschätzt werden, je höher der Bildungsgrad der Eltern ist. Während 60 Prozent der Mütter und Väter mit Studium kulturelle Aktivitäten sehr wichtig für die kindliche Entwicklung finden, ist das unter Eltern mit einfacher Schulbildung nur bei 32 Prozent so. Ähnlich groß ist der Unterschied bei der Frage im Bereich MINT: 61 Prozent der Akademiker halten diese Bereiche für sehr wichtig. Von den Müttern und Vätern, die höchstens einen Hauptschulabschluss besitzen, sagen dies 44 Prozent.

Kulturelle Bildung ist wichtig, aber mit Blick auf die Zukunft rangiert MINT bei den Eltern vorne

Fragt man Eltern nach der Bedeutung beider Bereiche für die berufliche Zukunft ihrer Kinder, heben diese MINT indes in signifikanter Weise hervor (+20 Prozentpunkte). Noch ausgeprägter fällt dieser Unterschied in Familien mit geringerem sozioökonomischen Status aus (+24). Bei Akademikern beträgt diese Differenz lediglich zwölf Prozent.

METHODIK

Ziel und Leitfragen

Eine im Jahr 2015 im Auftrag des Rates für Kulturelle Bildung durchgeführte Befragung von Schülern hatte gezeigt, welche zentrale Rolle den Eltern bei der Herausbildung und Förderung kultureller Interessen von Kindern zukommt. Die Ergebnisse machten deutlich, dass die Eltern hier einen deutlich größeren Einfluss haben als die Schulen und dass es allein durch schulische Angebote nur sehr eingeschränkt gelingen kann, das kulturelle Interesse von Kindern zu wecken und zu fördern.

Vor diesem Hintergrund initiierte der Rat für Kulturelle Bildung eine ergänzende Untersuchung beim Institut für Demoskopie Allensbach darüber, welche Bedeutung Kulturelle Bildung aus Sicht von Eltern hat. Befragt wurde hierzu bundesweit ein repräsentativer Querschnitt von Eltern mit Kindern im Alter von bis zu 17 Jahren, deren ältestes Kind mindestens 3 Jahre ist. Detailliert wurde unter anderem ermittelt, welche Bedeutung einzelne Kulturbereiche für die Eltern haben, wie viel Zeit sie sich selbst und auch zusammen mit ihren Kindern für einzelne Bereiche nehmen und welche Bedeutung sie der Förderung kultureller Aktivitäten für die Entwicklung ihrer Kinder beimessen. Weitere Schwerpunkte der Untersuchung waren Ermittlungen zur Teilnahme der Kinder an schulischen und außerschulischen kulturellen Angeboten, zur Einschätzung der Qualität spezifischer Angebote für Kinder am Wohnort und zu den finanziellen Möglichkeiten der Eltern zur Unterstützung und Förderung ihrer Kinder in diesem Bereich. Die Ergebnisse stützen sich auf die Befragung von insgesamt 664 Eltern. Eltern mit Kindern in den drei Altersgruppen 3 bis 6, 7 bis 12 und 13 bis 17 Jahre wurden abweichend von ihrem Anteil in der Grundgesamtheit disproportional berücksichtigt, um Mütter und Väter mit Kindern dieser Altersgruppen auf ausreichender Basis in der Stichprobe analysieren

zu können. Bei der Ausweisung von zusammenfassenden Ergebnissen wurde diese Disproportionalität zur Angleichung an die Strukturdaten der amtlichen Statistik durch eine faktorielle Gewichtung ausgeglichen.

Stichprobenumfang

Die Stichprobe setzt sich zusammen aus 331 Müttern und 333 Vätern. 280 der befragten Eltern haben nur ein Kind im Haushalt, 292 zwei Kinder, 92 haben drei oder mehr Kinder. Von den befragten Eltern haben 110 Personen einen einfachen Schulabschluss (höchstens Hauptschulabschluss), 208 einen mittleren Abschluss (Realschule oder vergleichbar), 161 Personen verfügen über Fachhochschulreife oder Abitur, 177 über ein abgeschlossenes Studium (Fachhochschule oder Universität). Von den Vätern sind fast alle (299) voll berufstätig, von den Müttern nur eine Minderheit (87). Der größte Teil der befragten Mütter arbeitet Teilzeit (180), 64 Mütter sind gar nicht berufstätig. 173 der befragten Eltern verfügen über ein monatliches Nettoeinkommen von unter 2.500 Euro, 282 über ein Einkommen von 2.500 bis unter 4.000 Euro, 170 steht ein Einkommen von 4.000 Euro und mehr zur Verfügung. 104 der befragten Eltern sind alleinerziehend, 79 davon Frauen. 560 Personen erziehen die Kinder zusammen mit ihrer Partnerin, ihrem Partner. Alleinerziehende sind, obwohl sie in vergleichbarem Umfang berufstätig sind, im Haushalt aber nur ein Einkommensbezieher vorhanden ist, finanziell deutlich schwächer situiert. Der weitaus größte Teil von ihnen (78) verfügt über ein Monats-einkommen von weniger als 2.500 Euro. 96 Personen haben einen Migrationshintergrund, das heißt sie selbst oder zumindest ein Elternteil sind im Ausland geboren oder besitzen eine ausländische Staatsbürgerschaft. [Schaubild 1]

Die Interviews wurden mündlich-persönlich zwischen dem 20. Mai und 14. Juni 2017 durchgeführt.

1 Zusammensetzung der Stichprobe

Geschlecht		Berufstätigkeit Mütter		Haushaltsnettoeinkommen	
Mütter	331	Vollzeit	87	Unter 2.500 Euro	173
Väter	333	Teilzeit	180	2.500 – 3.999 Euro	282
		Nicht berufstätig	64	4.000 Euro und mehr	170
				Keine Angabe	39
Anzahl der Kinder		Berufstätigkeit Väter		Erziehungsstatus	
1 Kind	280	Vollzeit	299	Alleinerziehend	104
2 Kinder	292	Teilzeit	12	Nicht alleinerziehend	560
3 Kinder und mehr	92	Nicht berufstätig	22		
Bildungshintergrund					
Einfacher Schulabschluss	110				
Mittlerer Schulabschluss	208				
Höherer Schulabschluss	161				
Abgeschlossenes Studium	177				
Keine Angabe	8				

EMPFEHLUNGEN

6 Empfehlungen

*anhand der Befunde von „Eltern/Kinder/Kulturelle Bildung. Horizont 2017“
zur weiteren Etablierung und dauerhaften Verankerung Kultureller Bildung*

Kulturelle Bildung – so zeigt es diese Studie – ist nach Ansicht vieler Eltern ein wichtiges Mittel für Kinder, um die eigene Persönlichkeit herauszubilden. Auch gilt sie einer großen Mehrheit der Mütter und Väter als Grundlage ihrer Kinder für das spätere Berufsleben. Kulturelle Bildung ist mithin eine bedeutende Chance, den eigenen Lebensweg erfolgreich zu gestalten. Jedoch unterscheiden sich die Voraussetzungen dazu in den Familien stark: Für Kinder aus ökonomisch und soziokulturell schlechter ausgestatteten Familien sind die vorschulischen Angebote in den Krippen und Kindertagesstätten sowie der schulische Unterricht in den künstlerischen Fächern und Bereichen die mit Abstand größte, in nicht wenigen Fällen sogar einzige Chance, ein eigenes Kulturinteresse zu entwickeln oder dieses zu erweitern.

Die Wahrung der Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen im kulturellen Bereich ist ein gesamtgesellschaftlicher Auftrag, der auch im Rahmen des Artikels 72, Absatz 2, Grundgesetz über „die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse im Bundesgebiet“ zu betrachten ist. Vor diesem Hintergrund richtet der Rat für Kulturelle Bildung sechs kultur- und bildungspolitische Empfehlungen an die Politik in Bund, Ländern und Kommunen sowie an die verantwortlichen Akteure der Zivilgesellschaft.

Adressiert: Bund und Länder

**Kulturelle Bildung in der Ausbildung von Erziehern stärken,
Qualifizierung und Entlohnung verbessern,
Infrastrukturmittel für den vorschulischen Bereich aufstocken**

Die Ergebnisse von „Eltern/Kinder/Kulturelle Bildung. Horizont 2017“ zeigen, dass ökonomisch und soziokulturell schlechter ausgestattete Eltern – insbesondere Alleinerziehende – etwaige Lücken oder Qualitätsmängel bei den Angeboten Kultureller Bildung im vorschulischen Bereich in der Regel nicht ausgleichen können, indem sie ihre Kinder selbst an Musik, Lesen oder Tanzen heranführen oder externe Angebote finanzieren. Die Studie bestätigt damit frühere Befunde über die hohe Wahrscheinlichkeit, mit der sich Bildungsbiografien familiär fortschreiben – die frühe Kindheit spielt hier eine entscheidende Rolle.

Eine in ganz Deutschland gleichermaßen qualitativ hochwertige und quantitativ hinreichende Grundversorgung mit Angeboten Kultureller Bildung im vorschulischen Bereich muss daher als Ausgleich sichergestellt sein. Der vielfach dokumentierte Mangel an Erzieherinnen und Erziehern zwingt zum finan-

ziellen Schulterschluss zwischen Bund, Ländern und Kommunen: Denn die Quoten für nicht ausgebildete Kräfte in Kitas müssen eher sinken als steigen. Die Entlohnung von Erzieherinnen und Erziehern muss erkennbar verbessert werden und Kulturelle Bildung eine noch stärkere Rolle in der Aus- und Weiterbildung spielen. Auch die Infrastrukturmittel müssen weiter aufgestockt werden. Und nicht zuletzt muss der Trend gestoppt werden, dass Kita-Gebühren seit Jahren im Durchschnitt ansteigen.

Adressiert: Bund

Bildungs- und Teilhabepaket und Kindergeld reformieren

Eine Grundversorgung mit Angeboten Kultureller Bildung kann sich nicht auf institutionelle Orte allein beschränken, wenn bildungs- und kulturpolitische Forderungen wie „Kultur für alle“ auch im Alltag der Familien lebendig werden sollen. Auch staatliche Transferleistungen können den Zugang zu Kultureller Bildung nicht garantieren, zumal ihre Wirksamkeit in bestehender Form vielfach fraglich ist: Allein bei der Leistung „soziokulturelle Teilhabe“ des Bildungs- und Teilhabepaketes (BuT) liegen jährlich dreistellige Millionenbeträge brach, die Kindern und Jugendlichen von Eltern mit Leistungsbezug im Rahmen des SGBII oder XII zustehen. Auch familienpolitische Instrumente wie das Kindergeld sind zu hinterfragen, wenn sie umfänglich auf Transferleistungen des SGBII angerechnet werden. Damit wird eine besondere Förderung von Heranwachsenden aus ökonomisch schwächeren Familien geradezu verhindert. Eine engere Verzahnung von Familien-, Sozial- und Bildungspolitik auf Bundesebene ist daher dringend erforderlich.

Adressiert: Bund, Kommunen und Praxis

Erfolgreiche Modelle der Elternansprache systematisch untersuchen und in die Fläche tragen

Staat und Gesellschaft müssen neue Wege der Ansprache von Eltern finden: „Eltern/Kinder/Kulturelle Bildung. Horizont 2017“ stellt zum einen fest, dass Bildungshintergrund und ökonomischer Status in erheblicher Weise dazu beitragen, ob Eltern sich für Kultur interessieren und ihre Kinder überhaupt an kulturellen Angeboten teilhaben lassen möchten. Zum anderen konnten Eltern eher mittleren Einkommens und Bildungshintergrundes identifiziert werden, die zwar grundsätzlich kulturinteressiert sind, sich aber nicht in der Lage sehen, ihre kulturinteressierten Kinder beim Erlernen kultureller Praktiken zu unterstützen.

Bund, Kommunen und die Praxis der Kulturellen Bildung sind daher gefordert, auf lokaler Ebene vorhandene, erfolgreiche Modelle niedrigschwelliger Ansprache und Einbindung von Eltern systematisch zu erfassen, die Wirksam-

keit der Modelle grundlegend zu untersuchen und diese guten Beispiele als wesentliches Moment „Kommunaler Bildungslandschaften“ auf Basis neuer Förderstrukturen in die Fläche zu tragen.

Adressiert: Bund und Länder

Unterrichtsversorgung in den künstlerischen Fächern und Bereichen sicherstellen, Kooperationsverbot lockern

Der Unterricht in den künstlerischen Fächern und Bereichen muss deutschlandweit zu jeder Zeit und unabhängig von der Schulform in vollem Umfang von qualifiziertem Lehrpersonal erteilt werden. Lokale, regionale und länder-spezifische Unterschiede bei der Qualität und Quantität der Unterrichtsversorgung sind nicht das Kennzeichen eines förderlichen föderalen Wettbewerbs, sondern lediglich einer mangelnden staatlichen Aufgabenerfüllung. Denn die Unterrichtsversorgung auch in den künstlerischen Fächern und Bereichen ist und bleibt staatliche Pflichtaufgabe.

Bundestag und Bundesregierung müssen zur bundesweiten Angleichung der Bildungschancen auf höchstem Niveau Lösungen mit den für Bildung und Kultur zuständigen Ländern und Kommunen erarbeiten. Die Finanzierungsgrundlage der Länder und Kommunen im Schulwesen muss dabei gesetzlich gestärkt werden. Das Kooperationsverbot muss dafür erheblich weiter gelockert werden.

Adressiert: Länder

Kulturelle Bildung, Digitalisierung, Arbeitswelt: Fächer modernisieren, Lehrerbildung erweitern

Kulturelle Bildung gilt einer großen Mehrheit der Mütter und Väter nicht nur als entscheidende Größe für die Persönlichkeitsentwicklung und den allgemeinen Lebenserfolg ihrer Kinder, sondern auch als Erfolgsgrundlage des späteren Berufslebens. In fast allen beruflichen Bereichen steigt die Bedeutung kultureller und sozialer „soft skills“ deutlich an. Vor allem die rasant wachsende Kultur- und Kreativwirtschaft ist für eine immer größere Zahl junger Menschen ein relevanter Arbeitsmarkt: Hier sind aber auch „hard skills“ – künstlerische Fähigkeiten, Erfahrungen und Wissen über Kulturtechniken – von hoher Bedeutung, vielfach in volldigitalisierten Arbeitswelten.

Kulturelle Bildung muss daher auch und gerade im Blick auf die Digitalisierung zu einem wesentlichen Bestandteil der gesamten Lehrerbildung werden. In den künstlerischen Fächern und Bereichen stellt die Digitalisierung eine besondere Herausforderung dar, für die in Ausbildung und Fortbildung passende Antworten gefunden werden müssen. Denn der Staat darf Lehrerinnen und Lehrer in diesen Fragen nicht zu Autodidakten erklären.

Adressiert: Bund

Forschung zur Bedeutung Kultureller Bildung in Familien von Alleinerziehenden fördern. Diese Gruppe auch heute schon besonders unterstützen

Die wenig beachtete, wachsende Gruppe der Alleinerziehenden misst – so ein Ergebnis dieser Studie – Angeboten Kultureller Bildung häufig eher geringe Bedeutung für ihre Kinder zu. Auch verstehen Alleinerziehende Kulturelle Bildung seltener als Chance für die Zukunft ihrer Kinder. Vor allem mit Blick auf den wachsenden Anteil dieser, aber auch anderer Familienformen in der Gesellschaft ist der Forschungsstand zu schwach, um evidenzbasierte Konzepte auf den verschiedenen politischen, aber auch zivilgesellschaftlichen Ebenen entwickeln zu können und in diesen Kontexten die Teilhabe an Angeboten Kultureller Bildung im Sinne eines stärkeren gesellschaftlichen Ausgleichs zu erhöhen.

Eine Förderrichtlinie zur Erforschung dieses Bereichs würde diese Leerstelle schließen helfen. Davon unabhängig muss die Politik kurzfristig eine Lösung finden, wie diese Familien gezielt und unmittelbar angesprochen werden können, um ihren Kindern die Teilhabe an Angeboten Kultureller Bildung spürbar zu erleichtern.

Beteiligte

Über den Rat für Kulturelle Bildung

Der Rat für Kulturelle Bildung ist ein unabhängiges Beratungsgremium, das sich umfassend mit der Lage und der Qualität Kultureller Bildung in Deutschland befasst. Ihm gehören elf Mitglieder an, die verschiedene Bereiche der Kulturellen Bildung repräsentieren: Tanz- und Theaterpädagogik, Musik- und Literaturvermittlung, Bildungsforschung, Erziehungswissenschaften, Pädagogik, Soziologie, Kulturelle Bildung und die Künste.

Der Rat für Kulturelle Bildung ist eine Initiative der Bertelsmann Stiftung, Deutsche Bank Stiftung, Karl Schlecht Stiftung, PwC-Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Stiftung Mercator und der Stiftung Nantesbuch.

www.rat-kulturelle-bildung.de

Über die Bertelsmann Stiftung

Die Bertelsmann Stiftung setzt sich für das Gemeinwohl ein. Sie engagiert sich in den Bereichen Bildung, Wirtschaft und Soziales, Gesundheit sowie internationale Verständigung und fördert das friedliche Miteinander der Kulturen. In ihren Projekten setzt sich die Stiftung für mehr Teilhabe an Kultureller Bildung ein. Sie entwickelt und erprobt Konzepte für die Verankerung musikalischer Bildung in Bildungsinstitutionen sowie für die Aus- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte. Mit dem internationalen Gesangswettbewerb „Neue Stimmen“ sowie Meisterkursen eröffnet die Bertelsmann Stiftung dem Gesangsnachwuchs weltweit nachhaltige Perspektiven. Die Bertelsmann Stiftung arbeitet operativ und ist unabhängig vom Unternehmen sowie parteipolitisch neutral.

www.bertelsmann-stiftung.de

Über das Institut für Demoskopie Allensbach

Das Institut für Demoskopie Allensbach (IfD Allensbach), häufig auch einfach als „Allensbacher Institut“ bezeichnet, wurde 1947 von Professor Dr. Dr. h.c. Elisabeth Noelle-Neumann gegründet. Es gehört heute zu den renommiertesten Adressen für die Umfrageforschung in Deutschland. Das Institut hat rund 90 festangestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es besitzt mit rund 1.500 Interviewerinnen und Interviewern eine der größten Feldorganisationen für Face-to-Face-Interviews in Deutschland. Als Geschäftsführerin leitet heute Professor Dr. Renate Köcher das IfD Allensbach. Das Institut befindet sich im Besitz der Stiftung Demoskopie Allensbach.

www.ifd-allensbach.de

Über Professor Dr. Johannes Bilstein

Professor Dr. Johannes Bilstein ist Professor für Pädagogik an der Kunstakademie Düsseldorf. Er lehrt zudem an der Universität Innsbruck sowie an der Folkwang Universität der Künste in Essen. Professor Bilstein ist seit 2012 Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung.

Impressum

Herausgeber

Rat für Kulturelle Bildung e. V.
Huysseallee 78-80
45128 Essen
Tel.: 0049 (0) 201 / 89 94 35-0
Fax.: 0049 (0) 201 / 89 94 35-20
info@rat-kulturelle-bildung.de
www.rat-kulturelle-bildung.de

Redaktion

Frank Jebe
Margrit Lichtschlag
Professor Dr. Eckart Liebau
Hannah Scharrenberg
Dr. Andreas van Hooven

Gestaltung

PBLC, Büro für Kommunikationsdesign
Zeiseweg 9
22765 Hamburg
www.pblcdsgn.de

© Rat für Kulturelle Bildung e. V., Essen, Oktober 2017